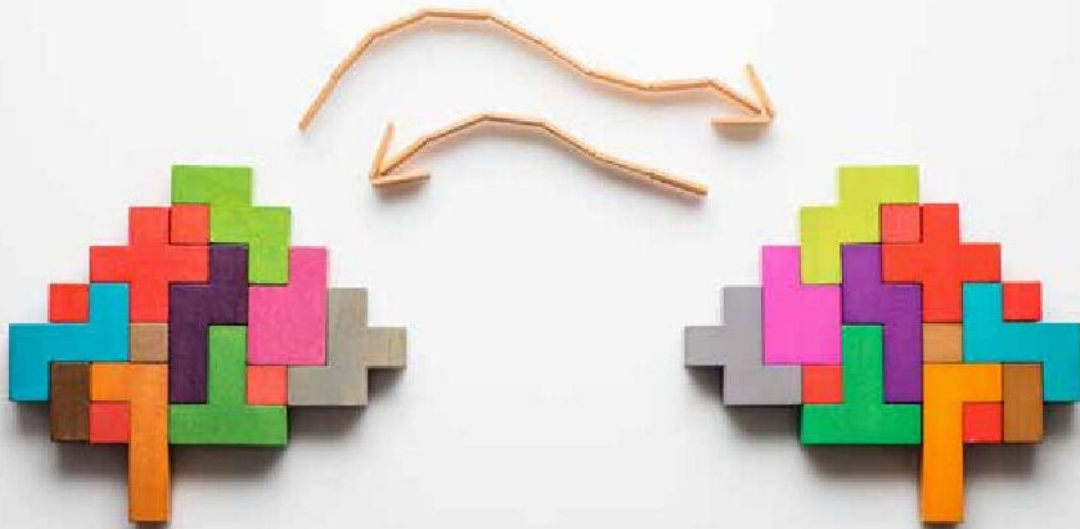


1. Forum Fachdidacticum Bielefeld und 3. Werkstatt Unterrichtsfach Pädagogik Ostwestfalen (WUPO 3)



Marie-Luise Franzke

Ein kommentierender Veranstaltungsbericht

Unter dem Titel „Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung (MpR) auf dem Prüfstand“ kamen am 16.06.2021 von 17 bis 19 Uhr Interessierte aus Erziehungswissenschaft, Fachdidaktik und Schule auf Einladung des Verbands der Pädagogiklehrer*innen und der Bielefelder Studiengangsgruppe Unterrichtsfach Pädagogik (SGG) zusammen, um über die aktuell erschienene 14. Neuauflage der Einführung in die Sozialisationstheorie von Bauer und Hurrelmann zu sprechen. Prof. Dr. Ullrich Bauer (Universität Bielefeld) erläuterte seine Veränderungen gegenüber Hurrelmanns früherer MpR-Variante und wurde von den Diskutant*innen Dr.*in Ulrike Graff (Universität Bielefeld), Dr. Gernod Röken (Olfen) und Fred Heindrihof (Waltrop) zur Verteidigung gebeten. Moderiert wurde dieses Online-Format von Hannah Weyhe (VdP) und Dr. Dieter Kinkelbur (SGG).

Nach der Begrüßung durch Dr. Carsten Püttmann (VdP) und Nils Weinberg (SGG) formulierten die Referent*innen sehr unterschiedliche Eingangsstatements: Bauer blickte auf 20 Jahre MpR-Entwicklung, die Etablierung einer Kritik-Streit-Kultur, einen Neuanfang in der 11. Auflage, eine permanente Überarbeitung und die 14. Bearbeitung mit partizipatorischen und gendersensiblen Aktualitätsbezügen zurück. Röken und sein Kollege Heindrihof machten währenddessen die aktuelle Lage des MpR im Zentralabitur deutlich und äußerten Kritik am derzeitigen Umgang mit dem MpR.

Letzteres werde seit 2007 als Monokultur geführt, was zur Folge habe, dass es zu einer Eindimensionalität in den Anforderungsbereichen komme. Dem MpR werde als eklektische Sozialisationstheorie kein anderes Modell kritisch gegenübergestellt, sodass die Anforderung lediglich bei der Modellanwendung stagniere und nicht als Metatheorie kritisch reflektiert werde. Der pädagogische Bildungsanspruch, nämlich die Urteilsfähigkeit zu schulen, werde dabei regelrecht desavouiert.

Anhand dieser Eingangsstatements zeichnete sich eine kontroverse Auseinandersetzung mit dem MpR ab. Als wesentlicher Kritikpunkt wurde die geforderte Mehrebenenmodellbetrachtung diskutiert. Auf die Frage, was die genauen Implikationen des MpR seien, argumentierte Heindrihof für die Einnahme einer *pädagogischen Perspektive*. Diese solle als pädagogischer Grundgedanke inklusive ihres Terminus‘ stärker betont werden. Es gehe schlicht und ergreifend um die *Erziehung zur Selbsttätigkeit* im Sinne Dietrich Benners. Graff brachte eine erziehungswissenschaftliche Perspektive im Umgang mit Gender im MpR ein. Erziehung habe ihres Erachtens die Aufgabe, zur *Freiheit* zu erziehen – ganz im Sinne Kants – und Bildung sei konkret als *Selbstbildung* – im Sinne Humboldts – zu verstehen. Hinsichtlich der Genderdebatte ließe sich festhalten, dass Geschlechter und die damit verbundenen Rollen nicht angeboren seien, sondern sozial hergestellt würden. Das MpR biete Chancen für Gender, aber eröffne unter Umständen auch eine einseitige Geschlechterrollenbe-

trachtung. Geschlechterförderung bedeute immer Geschlechterverhältnisse zu erzeugen, die dann prä- oder interventiv Geschlechterrollen eruierten. Deshalb erscheine eine reine Reduzierung auf Geschlecht und dessen Förderung unlogisch. Kinkelbur fragte gezielt bei Bauer nach, wie er das MpR und die Genderthematik hinsichtlich aktueller Handlungsnotwendigkeiten betrachte. Letzterer führte aus, dass das MpR in den 1980er Jahren ein Geschlechterklassenmodell gewesen sei, aber auch Elemente der Geschlechtersozialisation beinhaltet habe. Rollenbilder verpflichteten. Heute finde eine Auflösung der Zweigeschlechtlichkeit statt und diese bedürfe bei Lehrer*innen einer Aufbereitung in Form einer Vielfältigkeitskompetenz. Gleichzeitig warnte er aber davor, Schüler*innen zu überfordern. Am Ende bedürfe die Gendersensibilisierung vor allem eines gemeinsamen Grundverständnisses.

Es folgte ein Perspektivwechsel: Heindrihof argumentierte, dass Sozialisationstheorien durchaus eine Säule der Pädagogik bildeten, aber es gebe noch andere Modelle, die zentral erschienen. Es gehe pädagogisch zum Beispiel um die *Aufforderung zur Selbsttätigkeit*. Der Subjekt- und der Habitusbegriff müssten im MpR hinsichtlich Autonomie und Mündigkeit deutlicher herausgearbeitet werden. Röken substantiierte, dass die Frage offen bleibe, wie Schüler*innen beispielsweise mit den einzelnen Prinzipien des MpR konkret umgingen. Es handele sich um ein Sozialisationsmodell und deshalb stelle sich die Frage nach einem pädagogischen Alternativmodell. Bauers Rechtfertigung bleibe eher deskriptiv. Zum Beispiel sei die Differenzierung zwischen Identität und Habitus nicht eindeutig unterscheidbar, sodass weitere Modelle – wie das von Mead oder Bourdieu – neben dem MpR im Schulunterricht relevant erschienen. Letztendlich gehe es um Transformationsprozesse im Sinne einer Weiterführung in der erziehungswissenschaftlichen Theoriendebatte. Bauer wandte ein, dass es viel mit Erfahrung zu tun habe, den Identitätsbegriff mit Klassenherkunft zu koppeln. Dieser müsse komplex gedacht werden. Er rechtfertigte sich weiter, dass die Strukturorientierung eine höhere Relevanz habe als die Subjektfokussierung. Subjekte seien in der Pädagogik immer betroffen. Die Betrachtung dessen solle stärker auf der klassentheoretischen Perspektive liegen und weniger auf einer Herrschaftsperspektive. Der Kapitalismus wirke weiter und seine Mechanismen transformierten sich. Identitäten würden immer ausgebildet und der Identitätsbegriff sei deshalb schwierig, weil er zugleich normiere und subjektiv sei. Es bedürfe eines stärkeren Aufbruchs der ökonomischen Ungleichheitsperspektive. Unterdrückung und Klassenzugehörigkeiten blieben im Pädagogikunterricht komplex und bedürfen einer analytischen Perspektive. Im weiteren Gesprächsverlauf

ergaben sich zusätzliche Kritikpunkte an Bauers Argumentation wie z. B. die fehlende Transparenz von Sozialisationsprozessen. Dahinter verberge sich die Notwendigkeit, für mehr Kontroversität im MpR-Diskurs und echte Modellalternativen im Pädagogikunterricht zu sensibilisieren (vgl. Röken). Die Habitusreflexion müsse – sowohl kulturell als auch sozial – stärker in den Blick genommen werden (vgl. Heindrihof). Außerdem fehlten eine fachdidaktische Umsetzungsideoe, der reflektierte Umgang mit dem MpR und konkrete Vorschläge zu Alternativmodellen (vgl. Heindrihof/Röken). Auch würden Texte zum MpR in der Schule hauptsächlich gekürzt und affirmativ besprochen. Eine kritische Modellreflexion fehle (vgl. Plenumsbeitrag). Bauer konstatierte, dass das MpR keine Perspektiven vorschreibe und somit auch keinen alleinigen Wahrheitsanspruch stelle. Am Ende müsse der Gegenstand reflektiert werden.

In der Abschlussrunde positionierten sich die eingeladenen Expert*innen höchst kontrovers: Einerseits wurde die Fokussierung einer fachdidaktischen Perspektive im Hinblick auf das MpR gefordert, um Schüler*innen vor allem in ihrer Urteilskompetenz zu schulen, andererseits war vermehrt die Forderung nach einem gelungenen Umgang mit Kontroversität erkennbar.

Im Anschluss an das Forumgespräch trafen sich am 17.06.2021 Erziehungswissenschaftler*innen, Pädagogiklehrer*innen und Studierende, um viertiefend über Sozialisationsmodelle und deren Bedeutung zu reflektieren. Die dritte WUPO-Tagung trug deshalb den Titel „Sozialisationstheorien und Diversität“ und wurde von 9 bis 16 Uhr als Online-Veranstaltung von der Bielefelder Studiengangsgruppe Unterrichtsfach Pädagogik in Kooperation mit der Arbeitsgruppe Unterrichtsfach Pädagogik der Universität Paderborn veranstaltet. Die Begrüßung übernahm Nils Weinberg, woraufhin Prof.*in Dr.*in Beate Wischer als Studiendekanin der Bielefelder EW-Fakultät zur Tagung empfing. Sozialisationstheorien hätten eine Historie und wesentlichen Ursprung an der Universität Bielefeld. Tillmanns Sozialisationstheorie, Heitmeyers Desintegrationstheorem oder Hurrelmanns MpR könnten als relevante Konzepte genannt werden und seien heute beispielsweise in Form von Bauers und Hurrelmanns 14. Neuauflage des MpR ein beständiges Diskurselement in der erziehungswissenschaftlichen Theorie- und Praxisdebatte.

Bauer hielt zu diesem Anlass in Anknüpfung an seine Erläuterungen am Vortrag einen Vortrag über die „Produktive Realitätsverarbeitung als Herausforderung für pädagogisches Handeln“. Er bezog Stellung zur aktuellen Rolle des MpR in der erziehungswissenschaftlichen und fachdidaktischen Sozialisa-

tionsdebatte, indem er vor allem aus der historischen Entwicklung des Modells und seinen Kontroversen heraus argumentierte.

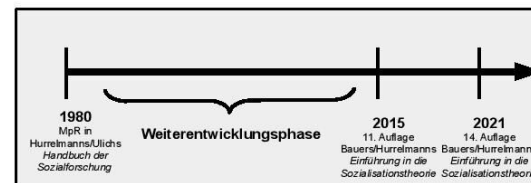


Abbildung 2: Zeitstrahl zur MpR-Entwicklung, eigene Darstellung.

Das in den 1980er Jahren von Klaus Hurrelmann entwickelte MpR habe zahlreiche Aktualisierungen und Schwerpunktwechsel erfahren: 2015 sei die elfte Auflage der *Einführung in die Sozialisationstheorie* mit Fokus auf Sozialisation und Ungleichheit erschienen und 2021 sei in der 14. Auflage derselben der Fokus auf Sozialisation als Verbindung soziologischer und psychologischer Propädeutik gelegt worden. Heute liege das MpR – trotz einiger Paradigmen sprünge – als addierendes Modell vor, weil es Aspekte aus den Sozialwissenschaften in Kombination mit anderen Geisteswissenschaften – wie der Psychologie – aufgreife. Laut Bauer sei die Kernidee des MpR die Verbindung innerer und äußerer Realität bei der Entstehung von „Beings“ als eigenständige Subjekte. Dabei habe sich folgende Struktur der Subjektorientierung ergeben: Sozialisation verstehe sich in ihrer Position zwischen Determination und Handlungsautonomie als Persönlichkeitsnormierung. Deshalb müsse sie als Interaktionsprozess und Jugend als integrierte Lebensphase verstanden werden. Auf die Rückfrage aus dem Publikum, nämlich warum nun auf die Bezeichnung von *Entwicklungsaufgaben* verzichtet werde, argumentierte Bauer mit dem Umgang von Diversität. Die Entwicklung von Leben finde zwar in Etappen statt, aber diese seien als Prinzipien und nicht als Aufgaben zu verstehen. Normierung von Lebensraum bedürfe lebenslaufspezifischer Aufgaben bzw. lebenslanger Aufgabenstellungen. Daraus ergab sich eine weitere Nachfrage, nämlich die der Resilienz bezüglich aktueller Herausforderungen und Belastungsfaktoren. Der aktuelle Propädeutik-Band zum *MpR im Pädagogikunterricht* von Bauer, Püttmann, Vogel-sang und Weinberg würde laut Bauer eine erste Antwort bieten. Er beendete seinen Vortrag mit der Betonung, dass das aktuelle MpR Intersektionalität als Überschneidung unterschiedlicher Benachteiligungs- und Diskriminierungsformen verstehe. Es gehe heute konkret um eine nebeneinanderliegende Betrachtung von vertikaler und horizontaler Ungleichheit.

Im Anschluss an Bauers Vortrag konnten sich die Tagungsteilnehmer*innen in fünf Workshops vertiefend mit Sozialisationstheorien und Diversität auseinandersetzen: Der erste Workshop wurde von Püttmann und Weinberg durchgeführt. Die Teilnehmer*innen nahmen die pädagogische Perspektive ein und bekamen so einen Einblick in schulische Anwendungsmöglichkeiten des MpR. Röken und Heindrihof reflektierten das MpR im zweiten Workshop kritisch und erarbeiteten gemeinsam mit Interessierten Vorschläge zur Neuorientierung. Im dritten Workshop erhielten die Teilnehmer*innen einen Eindruck von der Korrelation zwischen Gender und Beruf. Dazu stellten Dipl.-Päd.*in Christina Thomas (SGG), Maya Goltermann (Mädchenhaus Bielefeld e.V.) und Ole Wolff (Fanprojekt Bielefeld e.V.) Geschlecht in pädagogischen Berufen vor. Silke Denniger und Anika Winkelmann (beide Berufsschullehrerinnen) setzten sich im vierten Workshop mit interkulturellem Lernen auseinander. Die Teilnehmer*innen erfuhren anhand von Praxisbeispielen eine Sensibilisierung für den Umgang mit Heterogenität in der Schule. Im fünften Workshop erarbeiteten Interessierte unter Leitung von Hannah Tschenscher und Svenja Gronemeier (beide Gesamtschullehrerinnen) Ideen für eine gelungene Inklusion im und um das Unterrichtsfach Pädagogik.

An eine erkenntnisreiche Workshopphase schloss sich eine zweite Arbeitsphase in Werkstätten an, die zentrale Aspekte aus den Workshops vertiefte: Die erste Werkstatt wurde von Sven Meinholz (Bielefelder Gymnasiallehrer) gestaltet und implizierte, dass sich die Teilnehmer*innen einen Überblick über Sozialisationstheorien in der Schule verschaffen konnten. Weyhe beschäftigte sich in der zweiten Werkstatt mit Herausforderungen von Transsexualität in der Sozialisation von Heranwachsenden. Unter ihrer Anleitung wurden die Teilnehmer*innen für den Umgang mit Geschlechtervielfaltsensibilisiert. In der dritten Werkstatt beleuchteten Röken und Heindrihof Perspektiven der Pädagogik und eröffneten Vorschläge für eine stärkere Auseinandersetzung mit Bourdieus Soziologie als eine mögliche Alternative zum MpR. Goltermann vertiefte in der vierten Werkstatt mit Interessierten die didaktische Sensibilisierung für Gender und Intersektionalität. Diese Korrelation wurde an zahlreichen Beispielen deutlich gemacht. Die fünfte Werkstatt entfiel. In der sechsten Werkstatt wurde unter Leitung von Emma Kogelboom (Bielefeld/Aachen) gezielt mit Fallbeispielen für das MpR gearbeitet, die Aufschlüsse über jugendliche Sozialisationskarrieren boten. Manuel Blendin (Welthaus Bielefeld) visualisierte mittels Filmbeispiel („Ich gehe immer leise“) in der siebten Werkstatt eine didaktische Vertiefungsmöglichkeit zum Inklusionsthema. Die Teil-

nehmer*innen reflektierten Chancen und Grenzen von Inklusion. Die achte Werkstatt entfiel aufgrund zu weniger Anmeldungen.

Prof. Dr. Ulrich Schwerdt (Universität Paderborn) rahmte die dritte WUPO-Tagung abschließend mit einem prägnanten Fazit als „critical friend“. Er betonte die Relevanz von Sozialisationstheorien aus pädagogischer Perspektive und bekräftigte die Korrelation zwischen einer kritischen Modellreflexion und dem Umgang mit Diversität.

Fazit: Beide Veranstaltungen waren mit über 100 Teilnehmer*innen aus vielfältigen Arbeitsbereichen gut besucht. Die Wahl des Online-Formats wurde positiv rückgemeldet, da sich der diskursive Austausch vor allem im Forum Fachdidacticum bewährte. Einzelne WUPO-Tagungselemente – wie die Workshops und Werkstätten – lassen sich in Präsenz durchaus persönlicher gestalten. Daher erscheint die Formatfrage nach Pandemieende diskutierbar. Insgesamt gestaltete sich das erste Forum Fachdidacticum als anspruchsvoll und erkenntnisreich. Vor allem der Wunsch nach einer kritischen Auseinandersetzung mit dem MpR erschien unterschiedlich stark reflektiert zu werden. Kontrovers blieb ebenfalls ein angemessener Umgang mit Freiräumen in der Schule. Einigkeit bestand jedoch bei der Forderung nach einem pädagogischen Grund-

verständnis. Konkrete Paradigmen- und Perspektivwechsel werden weiterhin kontrovers diskutiert. Die dritte WUPO-Tagung schloss thematisch an das Forum Fachdidacticum an und ermöglichte eine thematische Vertiefung. In unterschiedlichen Angeboten wurde die Korrelation von Sozialisation, Identität und Geschlecht in Form von Intersektionalität reflektiert. In seiner Gesamtbetrachtung scheint das MpR als integrative Sozialisationstheorie einen eklektischen Anspruch in der Theorie zu erfüllen, diesen aber nicht in die Unterrichtspraxis zu transportieren. Der Umgang mit dem MpR sollte ein reflektierter und zugleich kritischer sein, der Alternativmodelle implementiert. Was hier durch die Auseinandersetzung mit dem MpR in zwei Tagen gelang, wäre für die Fortsetzung ebenfalls ratsam. Beide Veranstaltungsformate sind unabhängig voneinander als Gesprächsforum und Tagungsblock zu verstehen. Ein zweites Forum Fachdidacticum ist als Hybrid-Veranstaltung vorgesehen. Reformpädagogische Ansätze lassen sich am 17.02.2022 in Form der vierten WUPO-Tagung unter dem Titel „Reformpädagogik“ an der Universität Paderborn konkretisieren. Auch weitere Kooperationsmöglichkeiten wie die Zusammenarbeit mit anderen (Fach-)Hochschulen oder eine stärkere Einbeziehung der Zentren für schulische Lehrer*innenbildung sind wünschenswert. Überlegt wird, das Bielefelder Forum Fachdidacticum in einer turnusmäßigen Reihe fortzusetzen.

UNSERE BUCHEMPFEHLUNG



erscheint
demnächst

Carsten Püttmann,
Elmar Wortmann (Hrsg.)

Handbuch Pädagogikunterricht

2021, ca. 500 Seiten, br., 39,90 €,
ISBN 978-3-8252-5620-3

